

Predigtgedanken von P. Michael Kreuzer SVD am 30.04.23 zum 4. Sonntag der Osterzeit (A)



Ich habe einmal mit einer Volksschulklasse ein Spiel gespielt: Ich habe einen/eine herausgerufen, die Augen verbunden und vor die Klasse gestellt. Dann durften die in den Sitzreihen – aber immer nur einer nach dem andern – wie Schafe mäh machen, und der mit den verbundenen Augen musste an der Stimme erraten, wer gerade geblökt hat. Es war auch für mich erstaunlich, dass eine fast hundertprozentige Treffsicherheit erzielt wurde. Jede Schülerin, jeder Schüler hat die Klassenkameraden an ihrer Stimme erkannt – auch wenn sie nur mäh gerufen haben.

Das ist doch eine erstaunliche und wunderbare Fähigkeit, dass wir – Menschen wie Tiere – mit andern so vertraut werden können, dass wir sie an ihrer bloßen Stimme erkennen, am Tonfall, gar nicht erst an den Worten, gar nicht erst an dem, was sie sagen, sondern schon am bloßen Klang ihrer Stimme.

Mit diesem Phänomen „arbeitet“ Jesus im heutigen Gleichnis. Die Schafe erkennen ihren Hirten an seiner Stimme, weil sie ihnen vertraut ist, dann kommen sie zu ihm gelaufen und folgen ihm. Eine fremde Stimme hingegen erschreckt sie und macht, dass sie davonlaufen und fliehen.

Jesus bzw. der Evangelist Johannes nutzt dieses Phänomen, um eines der gravierendsten Probleme der Menschheit anzusprechen: Wie erkennt man falsche Heilsbringer, falsche Heilsversprechungen und „Erlösergestalten“? Was verhindert, dass ich auf solche „Diebe und Räuber“, auf solche „Falschpropheten“ hereinfalle? Von denen gibt es abertausende – in Politik und Religion, und die Menschen gehen ihnen zu Hunderttausenden auf den Leim; sie laufen ihnen hinterher ins Verderben und in den Abgrund.

Warum funktioniert da nicht, dass wir die wahren Heilsbringer schon an ihrem Tonfall erkennen, geschweige denn am Inhalt ihrer Botschaft? Warum tun wir uns mit der „Unterscheidung der Geister“ so schwer?

Ich glaube, wir geben uns viel zu wenig Rechenschaft davon, wie verführbar und fehlbar unser menschlicher Verstand ist. Unser menschlicher Verstand lässt sich irreführen und irreleiten in einem entsetzlichen, fürchterlichen Ausmaß – bis hin zur Unmenschlichkeit, bis hin zur totalen Pervertierung und zum totalen Verlust der Menschlichkeit.

Warum können Tiere nicht zu Un-Tieren werden, Schafe nicht zu Un-Schafen, sehr wohl aber Menschen zu Un-Menschen? Weil Tiere durch ihren Instinkt festgelegt sind, der Mensch aber nicht. Was eigentlich die Größe des Menschen gegenüber dem Tier ausmacht: dass er nicht durch seine Instinkte zu sehr bestimmtem Handeln gezwungen ist, sondern immer mehrere Antworten auf bestimmte Situationen parat hat, dass er in

seinem Reagieren, Handeln und Antworten ziemlich frei ist, ist zugleich das größte Gefahrenpotential. Der menschliche Verstand reicht nie und nimmer hin, um die fehlende Instinktgeleitetheit des Menschen zu ersetzen. Wir glauben das, wir bilden uns das ein, aber er ist längst nicht fähig dazu. Was müsste beim Menschen an die Stelle der tierischen Instinkte treten, damit er (unter Anführungszeichen) „instinktsicher“ das Richtige tut?

Jesus sagt: Er, die Vertrautheit mit ihm, mit seiner Stimme, seiner Weisheit, seinem Geist, seiner Gesinnung. Er ist das Schwert, an dem sich die wahren von den falschen Geistern, die wahren von den falschen Heilsversprechungen messerscharf scheiden.

Es mag eine Kränkung für unseren stolzen Verstand darin liegen, dass er allein nicht hinreicht, um zu unterscheiden, was richtig und falsch, was gut und böse, was menschlich und unmenschlich ist, was uns zum Heil und Unheil gereicht. Aber es ist tausendfach erwiesen. Wir brauchen das gelebte Beispiel, den exemplarischen Menschen, der zugleich der Sohn des göttlichen Vaters ist, sodass er von sich sagen kann: Mir geht es allein um das Wohl der Schafe, um nichts Eigenes. Ich gebe mein Leben hin für die Meinen, damit sie das Leben in Fülle haben.